

Ausklang der Lloyd-Pressefahrt.

Empfang durch den Bremer Senat. — Ludwig Roselius. — Worpsswede.

Bremen, 25. Mai.

„Glücklich der Mann, der den Hafen erreicht hat und sitzt im guten Ratskeller zu Bremen!“ Also läßt sich Heinrich Heine vernehmen, der als einer der ersten für die von ihm so geliebten Nordseebäder Propaganda machte und der Bremen, schon aus Aversion gegen seinen Onkel und den Hühneraugen-Operateur Girick, vor Hamburg den Vorzug gab. Auch wir sahen nach den Stürmen der Nordsee, die aber der feste weiße Bäderdampfer „Roland“ trotz seines geringen Tiefganges auf seiner Jungfernfahrt vortrefflich überstanden hatte, geborgen unter den dicken Gewölben des

Bremer Ratskellers,

die, wie der uns begrüßende Bremer Senator versicherte, über ein halbes Jahrtausend stehen.

Der Bacchus-Saal, in dem wir saßen, ist renoviert worden, man hat die riesigen Säulen, die in ihm standen, entfernt, und so Platz gewonnen für einen recht großen unterirdischen Festsaal, in dem der Bremer Senat meistens seine Gäste empfängt, jüngst erst die Spediteure und nun die Männer der Feder. Einen großen Vorzug hat der Lübecker Ratskeller vor dem Bremer: er ist schallisicher. Während in den Bremer Bacchus-Keller trotz seines halben Jahrtausends die fahrenden Straßenbahnen mit Donnergeräusche hereinpoltern und sogar Pferdehufe geräuschvoll klappern. Dafür sind aber die Wände des Bacchus-Kellers bei der Erneuerung mit humorvollen Fresken (meistens aus Hauffs „Phantastien“) geschmückt worden. Sie stammen von der Hand des Bremer Malers Dannemann, der ein Stevagt-Schüler ist und flott, wie sein Meister malt. Stevagt ist zur Zeit auch im Bremer Rathaus tätig und legt die letzte Hand an die Ausschmückung des Echo-Saales.

Senator Hobeilmann begrüßte die anlässlich des Presse-Empfanges des Norddeutschen Lloyd in Bremen anwesenden Journalisten und hieß sie im Namen des Senats herzlich willkommen. Der Senator wies darauf hin, daß der Besuch der Pressevertreter in erster Linie der wirtschaftlichen Bedeutung Bremens und dem modernen Bremen, vor allem Bremens Schiffahrt und Handel gelte. „Dabei“, so sagte er weiter, hat Ihnen die heutige Fahrt nach Helgoland mit dem neuen Bäderdampfer „Roland“ Gelegenheit, die nahen Beziehungen Bremens zu den Nordseebädern aus eigener Anschauung kennen zu lernen. An zwei Tagen haben Sie sich unter Führung des Nordd. Lloyd den Aufgaben ihres Besuches gewidmet. Ich will auf diese Seite Ihres Besuches hier nicht in Einzelheiten eingehen und komme sogleich zur Bedeutung des heutigen Abends. Der Senat hat sich bei seiner Einladung zu dem Ratskellerabend besonders von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß für eine größere Anzahl von Ihnen, besonders denen, die zum erstenmal in Bremen sind, von Interesse nicht nur das wirtschaftliche und moderne Bremen ist, sondern daß Sie auch den Wunsch haben, die anderen Seiten Bremens und das alte Bremen kennen zu lernen.“

Das alte Bremen ist es ja gerade, was den Sinn des Gastes immer wieder mit großem Zauber gefangen nimmt. Bodenständige deutsche Kultur, aus dem Niedersächsentum erwachsen — die alten Bremer Hallen und Dielen muten mit ihren blauen Kacheln ganz wie erweiterte ländliche „Fletts“ an — kristallisiert sich in Bremen, und ihr Mittelpunkt ist das prächtige Rathaus. Es war aber immerhin bemerkenswert, daß der Senator ausdrücklich auf das alte Bremen hinwies. Wofür doch sonst die Stadtväter mehr stolz auf ihre neuen Errungenschaften zu sein, als auf das alte Erbe, das in manchen Städten zugunsten des Wolchs Verkehr bedroht ist. Bremen konnte unbelorgt auf seine alten Schätze hinweisen, hatten doch die modernen Schiffsbauten des Lloyd, von denen wir „Berlin“ und „München“ eingehend kennen lernten — imponierend gewirkt. Imponiert hatte auch die von Generaldirektor Geheimrat Stimming eröffnete Aussicht auf die beiden neuen Lloyd-Dampfer „Bremen“ und „Europa“, die noch wesentlich größer werden sollen als der Riese „Columbus“.

Hauptgeschäftsführer Dr. Conzen-Essen gab in seiner Erwiderung dem Respekt, zumal des Binnenländers, vor den Leistungen deutscher Schiffahrt Ausdruck. „Gerade der Unternehmerrgeist an der Waterkant hat unser Volk mit aus den tiefsten Tiefen der Erniedrigung und der Demütigung wieder herausgearbeitet. Und daß wir soweit sind, das verdanken wir wahrhaftig nicht an allerletzter Stelle diesem Tatengeist und diesem Ueberlegen, diesem Arbeiten und Planen hier an der Waterkant.“ Lebhaftes Bravo erscholl bei diesen Worten des Pressevertreters.

Bei Rhein- und Moselwein blieb man noch einige Zeit in angeregtem Gedankenaustausch über das an diesen Tagen Erlebte beisammen. Im Bremer Ratskeller gibt es nur deutsche Weine. (Für 40 Pf. wird der Fünftelliter vom Faß verzapft, ein Vorzug, von dem zu allen Tages- und Abendstunden von allen Bevölkerungsschichten Gebrauch gemacht wird.) Man sah an vielen einzelnen Tischen, und an jedem Tische präsidierte ein bremischer hoher Beamter, der alle gewünschte Auskunft gab.

Am nächsten Tage lernten dann die Journalisten das alte Bremen

kennen. Sie bewunderten das stimmungsvolle Ehrenmal für die Gefallenen in „Unserer lieben Frauen-Kirche“, und statteten den Mumien im Bleikeller des benachbarten Doms einen Besuch ab. Sie lernten im Essig-Haus ein altes Bremer Patrizierhaus der Renaissance-Zeit und manchen malerischen Stadtwinkel kennen, an denen Bremen so reich ist.

Der Clou war die von mir in meinem ersten Brief schon erwähnte

Böttcherstraße,

wo sich Altes mit Neuem auf so wunderliche Weise eint. Ist das Neuere im höchsten Maße verblüffend. So ist das Innere der zahllosen Häuser doch stark von Tradition durchweht, und zwar von einer solchen ausgesprochen bremischen Gepräge. Das vornehme Innere von Roselius' Bremen-Amerika-Bank, das in Weiß und Silber gehalten ist — der Tresor liegt kunstvoll eingebaut im Bodest einer elegant geschwungenen zweiarmligen Treppe —, könnte man ein modernes Rokoko nennen. Und überall Bilder. Darin unterscheidet sich Ludwig Roselius von anderen Bremer und deutschen Sammlern, daß er nur zeitgenössische deutsche Werke kauft, keine ausländischen.

Das Weimeraurant der Böttcherstraße erinnert in seinem Saal mit seiner Decke an das Innere eines Bauernhauses; alle Dachbalken sind voll von bunten Schnitzereien. Stunden könnte man hier verbringen, um alles zu sehen, was auf Grund von alten und neuen volkstümlichen, oft humorvollen Ueberlieferungen hier angebracht ist. Die meisten Bremer Künstler sind hier beschäftigt worden, ob sie nun malen, in Ton kneten, brennen, schnitzen, den Stein behauen oder Messing treiben. Ein Unikum ist das Bilderzimmer, das ausdrücklich so heißt, trotzdem die anderen mit der gleichen Berechtigung diesen Namen tragen könnten. Der Bremer Maler Schulz-Weißbaum hat die glänzend ausgeführten großformatigen farbigen Druckstöcke zu Holzsnitten als Vertäfelung in der Wand angebracht. U. a. ist dort das Märchen vom „Fischer und sein Frau“ und dem „Putzje“ behandelt.

Wenn man von Hoetgers magisch geheimnisvoller Höhle in immer lichtere Räume steigt — immer neue Säle erschließen sich in den sieben Häusern der Böttcherstraße —, so ist's wie Laminos Wanderung in den Felsenkisten bis zu Sonnenhöhen.

Wir landeten schließlich im märchenhaft ausgestatteten Haus der „Bremer Gesellschaft von 1914“, die Roselius gegründet hat und die sich der Pflege der Geselligkeit, der Musik und der Literatur widmet. Die Gesellschaft zählt rund 1000 Mitglieder. Im Theateraal des Klubhauses, das zahlreiche Räume enthält und höchst modern und zugleich höchst geschmackvoll ausgestattet ist, empfing Ludwig Roselius seine Gäste. „König Ludwig“ wird er in Bremen genannt. Als Lübecker muß man unwillkürlich an Senator Possehl zum Vergleich denken. Man stellte sich vor, daß sich Possehl mit aller ihm eigenen Energie auf die schönen Künste geworfen hätte, und zwar gleich auf alle, wie Roselius das fertig bringt. Jedenfalls ist Roselius, der Ehrendoktor der Universität Münster ist, deren Lehrstuhl für experimentelle Psychologie er finanzierte, in Bremen das Tagesgespräch. Neuen Stoff hat das bremende Interesse an ihm gerade in diesen Tagen durch die Einladungen erhalten, die „König Ludwig“ an zahlreiche Bremer und Auswärtige zum 2. Juni hat ergehen lassen. Dann soll seine Paula Beder-Moderjohn-Sammlung in der Böttcherstraße eröffnet werden. Den ganzen Tag, von frühmorgens an, soll unentwegt gefeiert und bankettiert werden. Jeder Einladung liegen zahlreiche Schecks zu freien Dampferfahrten, freier Abung und freiem Kaffee Hag-Genuss usw. bei.

Beim heute feierten Frühstück gab es vielerlei, auch ein delikates musizierendes Kammermusik-Orchester. Nur Kaffee Hag gab es nicht. Und doch war dieser der unsichtbare Untergrund alles dessen, das uns umgab. (Ein kundiger Theatererzählte mir, daß Roselius durch den Tod seines Vaters, der an Koffein-Vergiftung gestorben sein soll, auf die Fabrikation des Kaffee Hag gekommen sei.) Mit Benzoldämpfen wird dem Kaffee das Koffein entzogen. Als die Erfindung geklärt war, baute Roselius das väterliche Kaffee-Geschäft zur Kaffee Hag-Fabrik aus. Mit dem gewonnenen Koffein, das die Heilfunktion benötigt, soll er, da er es tonnenweise produziert, den Weltmarkt beherrschen und am Gift noch mehr verdienen als am Entgifteten.

Ein Höhepunkt des Roselius-Empfanges war das plötzliche und unerwartete

Erscheinen Edeners,

des großen Pioniers der Luft, der erst mit dem „Columbus“ aus Amerika zurückgekehrt war. Mit großem Jubel wurde Edener begrüßt, alles erhob sich ihm zu Ehren von den Sihen. Uebrigens befand sich unter den Teilnehmern der Pressefahrt auch Kapitän Dr. h. c. König, der im Kriege das Handelsunterseeboot „Deutschland“ glücklich nach Amerika keuerte. Er ist jetzt Profurist des Lloyd.

Durch das Erscheinen Edeners erhielt die Lloyd-Pressefahrt einen erhebenden Ausklang. Darauf zerstreuten sich die Journalisten wieder in alle Richtungen der Windrose. (Es waren übrigens auch einige Journalistinnen dabei, darunter eine fabelhaft mondäne Französin.)

Außer Programm fuhren noch einige Mannen, die die mannigfachen Strapazen gut ertragen hatten, nach

Worpsswede,

wo Hoetger und Roselius, wie sie das in Bremen mit der Böttcherstraße getan haben, ebenfalls einen stark phantastisch geschmückten Reil in das bodenständige Niedersächsentum getrieben haben. Der alte Freund Worpsswedes, wie Schreiber dieser Zeilen, kann sich allerdings mit der leitsamen Vereinigung von niedersächsischer Bauernkunst und Südbsee-Insulanerium, wie sie in Worpsswede zum Ereignis geworden ist, noch nicht so rasch abfinden. Das Staunen ist groß, namentlich von Seiten der ländlichen Bevölkerung, die aus den entlegensten Moorhöfen herbeigeklettert kommt, um die neuen Wunder Worpsswedes zu beschauen. Der Eindruck ist, wie ich beobachten konnte, so verblüffend, daß die Bauern sogar das Schimpfen vergaßen. Die Worpssweder selbst sind schon abgehärtet, sie sind starken Tabak gewöhnt. Wie man mir erzählte, sollen sie jedoch heimlich geschmunzelt haben, als vor Jahren ein Hoetger-Bau abbrannte. Es sind aber neue entstanden. Das Hoetger-Haus selbst, der riesige Niedersachsenstein, das Kaffee Worpsswede (mit Kaffee Hag-Auslagen) alle auf und am geweihten Wenber-Berge. (Heiliger Rille! möchte man manchmal besorgt ausrufen.) Und dabei wird noch kräftig neu gebaut, eine riesige Anlage neben dem „Kaffee Worpsswede“, ganz im Stil der Böttcherstraße.

Verstöhnend wirkt ein Werk Hötgers, in dem er zu seiner ursprünglichen Kunst, der Bildhauerei, zurückgekehrt ist; das ist auf dem idyllischen Friedhofe von Worpsswede das ergreifende Grabdenkmal für Paula Beder-Moderjohn, die an der Geburt ihres Kindes starb....

Mannigfache Gedanken sind durch die anregungsreichen nordwestdeutschen Tage geweckt worden. Hätten wir doch in Lübeck eine solche Stofkraft wie Roselius! Die Arbeit des Lloyd aber ist wie ein majestätisch fahrendes Schiff, wie der „Columbus“ seine Bahn zieht. Und dieser, der in Bremen überaus populär ist — es gibt in Bremen eine Columbus-Bar, ein Columbus-Restaurant, des Columbus-Bahnhofs war schon gedacht, und im Columbus-Hotel legte Schreiber dieser Zeilen sein müdes Haupt nieder — der „Columbus“ soll nun demnächst schon wieder übertrumpft werden. Und zwar zweifach. Das spricht für echten Hansegeist.

Conrad Nedels.